

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

Band: 5 (1858)

Artikel: Dialekt der Stadt Schaffhausen.

Autor: Zehnder, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krotta, pl. v. *Krott*, f., Kröte; auch für ein Kind gebraucht; Z. IV, 471, 36. — 11. *brusele*, rauschend durch die Zweige (*broß*; Schm. I, 265. Grimm, Wb. II, 399) fallen. — 12. *näch' e notta*, nach Noten, d. i. derb, tüchtig; ebenso in Koburg, namentlich: *durch-prügeln noch Nôt·n*. — 15. *hért*, hart, dicht, nahe. — 20. *g'nôter*, Comparativ v. *g'nôt*, geschwind, sehr; Z. III, 213, 5. — 24. *eppas*, etwas. — 26. *it*, nicht; Z. III, 526, 26. Grimm, gramm. III, 738. — *bisse*, gebissen, gejückt.

Dialekt der Stadt Schaffhausen.

Das Steckenpferd,

eine Betrachtung von **F. Zehender** in Schaffhausen.

Es hät en jede Mensch si Steckeplerd!
 Da isch ka Frôg'; i' glaub' es stîf und fest,
 Und 's gilt für Jung und Alt, für Arm und Rîch,
 Für's Bettlervolch, für's Künigs Majestät:
 Es hät en jede Mensch si Steckeplerd! 5
 Und wer's nid glaubt, geb' Acht en Augeblick,
 I' leg's ihm ûs mit dütlichen Exemple.

Do sieh-n-i' z'erst en alte Züripfarrer,
 I' meine, ab der Landschaft: wîssi Hôr'
 Umchränzed ihm die hohi, ernsti Stirne, 10
 Und ûs den Auge strahlt en milde Glanz.
 De' rûmt em Morge frûeh, noch eh d' Frau Pfarrer
 De Kaffi bringt, si Pfîfli flissig ûs
 Und putzt de Pfîflechopf und blôst dur's Rohr,
 Und endlich stopft ers mit Bidocht, zündt's a~ 15
 Mit Zundel; denn er isch's sid Altem g'wohnt;
 D' Zündhözlî hät er nie recht möge schmöcke —
 So sa't er selber — und jez trîbt er ernsthaft
 Die dicke blaue Wulke vor sich her
 Und schaut ene nô' mit innigem Vergnûege. 20
 Er brächt' um Alles nid e Täfsli abe,
 Wâr' nid si Tubakpfîfli i~ der Or'ning.
 Und wenn er z' Nacht bîm Glâsli alte Wi
 Im Lehnstuêhl sitzt und sprôchet mit der Frau
 Vun alte Zîte und vum liebe Sô~, 25
 Und was er ächt ô' trîbi z' Züri' inne,

So muëfs 'es Tubakpfiffl liëb und werth
 Mit chräftige Düfte sîni Wort· bgleite.
 Und wemmen erst em Samstig z· Obid sieht
 Mit lange Schritte ûf und ab spaziere 30
 Im Garte — allweg· lernt er a· der Bredig,
 A Wort um's ander, wie's die rechte mached —
 So muëfs es Tubakpfiffl mitspaziere,
 Und hett· er·s nid, er wår· en g·schlag·ne Mâ~,
 Er chönt em Suntig druf ka Bredig hâ! 35
 Und wett· sich eine' lustig mache drob,
 I' rüef ihm zuə: „Min guête Fründ, häsch g·hört,
 Es hät en jede Mensch si Steckepferd!
 Vergunn's ihm nid! Glaub·, 's isch uf Ehr ka Sünd!
 Wer weiss, öb me' bi dîr ka grösers findet!“ 40

I' kenn· e Jumpfere im Bernerbiet,
 Jung isch si numme, aber doch no' artig;
 I' netti Löckli wicklet si so süber
 Die silberwîfse Hôr·, und ihri Bäggli,
 Si blüehed allewil no' vu frischem Roth, 45
 Als châmi d· Farb vum glîche Molermeister,
 Der alli Johr im Herbst d· Kapännerli
 So herzig färbt, — die trîbt e b·sundri Kunst
 Und si verstohst si ussem Fundement.
 De meinsch, 'es Hoggie öbbe und 's Brodiere? 50
 Wît g·fehlt! Selb würd· i' nid so ästimiere!
 Nei, 's Chüechlibache! — Gang em Ostermentig,
 Oder a der Pfingste, oder em Sylvester
 Am Hus verbî, so stîgt dør halt en Duft
 Dur d· Nasen ûf, so fî, so sñøfs und zart, 55
 Als säfisch unter Pomeranzebäume
 Im Land Italia; — und häsch 'es Glück
 Und ladt si di' zum Kaffi fî, — pötz Welt!
 So lauft dør 's Wasser ganz im Mûl d·ringum,
 Schuñ wenn d· no' vor der Stubethüre stohsch. 60
 De Tisch siehsch volle Brätzle und Makrônli
 Und Müllerrâdli und wer weiss wa mî!
 Jez wenn d· øre witt en rechte G·falle thuə,

- So schlag so tapfer wie-n-en Dröscher dr̄! 65
 Denn luəgt si di' mit helle-n-Auge-n-â~
 Und denkt bi-n-ihre selbst: „Hä, isch nid wohr?
 Es bacht doch Niemert d· Chūəchli so wie du!“ —
 Und wenn d· Frau Schwöster oder e Frau Båsi
 Visite hät, so stöht si schu~ vor Tag
 Am Würkbrett, schafft am Teig und 's Meitli muəfs 70
 De Ofe füre, und vor 's Ümmis isch,
 So stöhnd die schönste Chūəchli fertig do,
 Goldgål und rösch, — ka Tådeli isch drâ~!
 Und z· Obid ziered si e schöni Blatte.
 Wenn 's Niemert weiss, 's châ~s jede lîcht errothe, 75
 Wem so süperbi Chūəchli g·rothe.
 Und goht e Wuche ganz vərbî,
 Dass si nid chönti hülfrîch sî
 Mit ihrer Kunst, so — glaub· mer·s nû'! —
 So isch si gar nit woll im Lû~. 80
 Sobald si aber wieder Chūəchli bacht,
 Isch uf der Stell guət Wetter g·macht.
 Du denksch bi dîr und lachisch g·wüfs dəbî:
 „Das muəfs e curjosi Jumpfern sî!“
 Doch glaub· mer: Ville isch si lieb und werth, — 85
 's hät halt en jede Mensch si Steckepferd!
 Vergunn·s ere nid! 'es Chūəchle isch ka Sünd!
 Wer weiss, öb me' bi dîr ka gröfsers findet!
- Und wîters kenn· i' no' en alte Herr
 I' selber Stadt, wo De', de' 's Schwîzerland 90
 Erschaffe hät zum schönste Land der Welt,
 Zum Rhîstrom sa't: „Rechtsum und vorwärts marsch!
 Nimm jez dî Weg alsgmach gu Holland abe!
 Doch mach mer unterwegs kan Rhîfall mî!
 D· Schaffhûser söllid das aparti hâ~ 95
 Vor allem andre Volch“ — i' selber Stadt, —
 Si isch nid arm, — 's chönt Manche, wo drin wohnt,
 Mit aller G·walt dîe Zîsli nid verbrôsle,
 Die-n-er füzücht vu~ sîne Millione;
 Doch isch si ô' nid gîzig, — z· Hampflewîs 100

- Streut Manche drin yum volle Ueberflus
 Si redlich Theil gern unter d· Armueth ûs —
 Churz', z· Basel kenn· i· en komode Herr,
 Der hät si Lebelang nu' wenig g·wüfst
 Vu· Sorg und Müeh um's täglich Brot, es hät 105
 Sin Grosspapa e prächtig stattlich Hûs
 Und Cheller drin mit manchem volle Fass
 Voll alte Wî· em Papa hinderlû·,
 Und de' 'em Sô·; dem isch si grössti Freud,
 Sei's am Giburtstag, sei's am Namistag, 110
 En grosse Chranz vu· Vettere-n-und Base
 Z· versammle um sîn Tisch, und was de' Tisch
 Nu träge mag, das stellt er ûf: Bastete,
 Fasane, Zunge, Turten und Confekt
 Und Basler Leckerli gar z· Hûfewîs, 115
 Und alle goht er selbst mit guøtem Beispil
 Voran und weiss die beste Möckli z:schätze.
 Je besser ·s aber sîne Gäste schmeckt,
 Je tûfer si i's Glåsli schaued und
 Si G·sundheit trinked, desto fröhlicher 120
 Strahlt über d· Tafle hî· si heiter G·sicht.
 Drum hät er en ganz b·sundere Instinkt,
 Usz·witt·re, wele Zuckerbeck und wele
 Scharcütier im Grofs· und Chlîne Basel
 Die beste Blatte wüssi z:fabriziere; 125
 Und mit Husfraue chan er stundelang
 I· gründlich tûfe G·spröche dischgeriere.
 Doch wo-n-er hört vu· armer Lüte Noth,
 Do goht si mildi Hand vu· selber ûf:
 Er luøget dør en Thaler, en Dugote 130
 Nid â·, er git en hî· mit grosser Freud.
 Drum, sa't mør öbbert vu· dem Basler Herr:
 „I' thät mi schåme, wenn i' da' Schleckmûl wår;“
 So säg· i·: Er isch mør ammeg lieb und werth;
 ·s hät halt en jede Mensch si Steckepferd! 135
 Er isch døbi doch guøt und liebrîch g·sinnt;
 Gib Acht, dass me' bi dîr ka grösers findt!

- Und endlich hâ-n-i' in ere liebe Stadt
 Vu altehrwürdige Sitte-n-und Gebräuche
 E wackeri Hûsfrau kennt: die alte Zîte 140
 Mit ihrem Glanz hät si no g·sehe und
 I· sîdenem Kleid, i· vornehmer Visite
 Isch si an manchem Spiltisch g·sesse, manchmol
 Mit halbem Herze bloß; — e nobli Art
 Und öbbis no' vu· adeligem Stolz, 145
 Das hät mi' all mit b·sunderem Respekt
 Vor selber Frau erfüllt. En weiche Lehnstuəhl,
 De' Basler Volksbot und e Basler Chätzli,
 E guəti Brülle no', mit diese Dinge
 Hät si in ihre stille alte Tage 150
 Sich vilmôl tröst·t. Doch chunt no' Eins derzuə
 Und uhni das wår· ihr a· dieser Welt
 Gar manches Blüemli abg·welkt und erstorbe.
 Sobald de' Zeiger uf der Stubenuhr
 Uf's Füfi zuerückt, luəget si vum Buəch 155
 Biswilen uf und lôset, öb uf der Laube
 No' nid en wohlbikannte Tritt erschalli.
 Und wie si ū·giduldig ebe will
 Vum Lehnstuəhl sich erhebe, luəg·, so bringt
 'es Meitli en altlächt viereckig G·stell 160
 Mit g·schweifte Füəlse, stellt's ab nebe'm Tisch,
 Und uf de warme Gluete singt im Chessel
 'es süttig Wasser. — „Schöneri Musik
 Git's kani für e rüəhig Fraueg·müəth
 Us alter Zît“ — so denkt si, holt bidächtig 165
 'es silberi Chrüəgli und di g·môlet Theebüchs
 Mit sammt den alte Tassen ufsem Chaste,
 Und grad, als gâb's en seltne Zaubertrank,
 So misst si 's Theechrût mit erfahrnem Blick,
 Schütt 's süttig Wasser drâ~, stellt d· Tassen umme, 170
 Holt d· Zuckerbüchs, verschnîdt 'es Brot, — manchmôl
 Sind Weggli oder Simmering parât,
 Im Fall si d· Frêtig-Cumpenie erwartet.
 Und wenn si merkt ūs uralter Erfahring,
 De' Thee hei zoge, wic 's si' g·hôrt, so sitzt me 175

- An Tisch, die ganz Famili — und no' mē
 Als Thee und Milch, als Simmering und Weggli
 Erquickt 'es G·mūēth das liebrīch traulich G·sprōch.
 Denn, wie wenn alli edle guēte Geister
 Verschlösse wārid i~ dem Wundertrank, 180
 Der duftig ūs em Silberchrūēgli strōmt,
 So gūst er e ganz ūlserordetlich
 Behaglich G·fūēhl in alli Fraueg·mūēther.
 Und bringt de' Tag e widrig Aergernuß,
 Stöhnd uf der Stirne Wulke vu~ Verdruss, 185
 Und 's singt de' Theechessel si g·wöhnlich Stück,
 So zūhed sich allsgmach die Wulke z'rück,
 Und duftet denn de' Trank ūs voller Tasse,
 So weiss me' sich in Friede wieder zfasse;
 Und isch di letzte Tasse leer, 190
 So līt de' Verdruss im tūfste Meer,
 Wie d· Sunn· am Himmel d· Hūsfrau strahlt:
 So hät de Thee e Wunderg·walt.
 Drum, wer der brave Frau de Thee verwehrt,
 Bedenk·, 's hät jede Mensch si Steckepferd! 195
 Und so eins macht no' sanft und fröhlich g·sinnt:
 Gib Acht, dass me' bi dīr ka grōssers findet!
- So git's vil Steckepferd· no' i~ der Welt,
 Und d· Mensche gäbid's nid um Guēt und Geld;
 Sie sattled's flūssig jede Tag ūf's neu 200
 Und blībed bis zur letzte Stund ihm treu.
 Und wer o' meint, me' wüssi nünt devū~, —
 Wa gilt's, me' würd· ihm doch dehinder chū~!
- Drum lebst du gern im Friede, wie's si' g·hōrt,
 So lofs· du Jedem gern si Steckepferd, 205
 So lang's en nid uf unerlaubte Wege
 Mit List und G·walt will i's Verderbe trāge.
 Fahr· nid grad drī~ mit Spott! Gnuēg hesch jez g·hōrt:
 's hät halt en jede Mensch si Steckepferd,
 Und 's Best· isch, wenn debī sich Jede b·sinnt, 210
 Öb me' bi-n-ihm nid noch e grōssers findet.